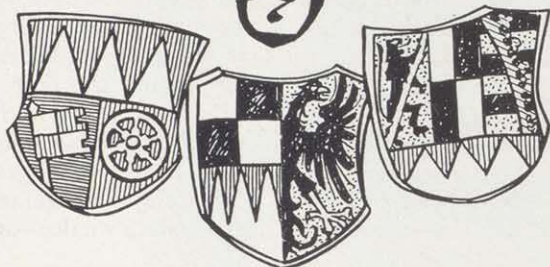


Heimatspflege in Franken



Nr. 16

1989

Hartmut Schötz

Brunnen in Mittelfranken

In der Heimatpflege-Beilage Nr. 14 (im Mai 1989 erschienen) begann die Vorstellung der Brunnen aus Mittelfranken. Sie wird mit den nachfolgenden Beispielen fortgesetzt:

Der Markgraf Carl-Wilhelm-Friedrich-Brunnen in Ansbach

Im Jahr 1746 wurde der Röhrenbrunnen vor der Südfassade des gotischen Chores der Gumbertuskirche in Ansbach errichtet. Die Krönung des Brunnenwerkes war eine mit Blattgold überzogene Büste des Fürsten, der in der Geschichte auch als "Wilder Markgraf" bezeichnet wird. Der Markgraf hatte keinerlei Bedenken, sich noch zu Lebzeiten ein Brunnendenkmal setzen zu lassen. Es ist noch heute ein Pendant zum Georgsbrunnen auf der großen, durch das Stadthaus weit geteilten West-Ost-Achse, dem heutigen Martin-Luther- und Johann-Sebastian-Bach-Platz. Der Carls-Brunnen war ein öffentlicher Wasserspender für die markgräflichen Untertanen. Bei der nicht gerade gesegneten Wasserversorgung der Bevölkerung war man über einen neuen Brunnen froh. Der Brunnen wurde auf

Anordnung des Fürsten nach ihm benannt; dies im Gegensatz zum Georgsbrunnen vor dem Stadthaus, der von dankbaren Untertanen so geheißen wurde.



Reitender Herold: Hintergrund Anwesen Joh.-Seb.-Bach-Pl. 5 (Beringerhof) vor der Aufstockung im Jahre 1912

Der Feuchtwanger Röhrenbrunnen



Der Röhrenbrunnen am Feuchtwanger Marktplatz zeigt ein achtseitiges Brunnenbecken und eine Königsbronner Gußeisenplatte mit Reliefdarstellungen. Der Brunnen stammt aus dem Jahr 1726. Im Jahr 1975 wurde, wie vom Feuchtwanger Stadtrat gewünscht, die wappenhaltende Brunnenfigur wieder gegen die ursprüngliche Minervafigur ausgetauscht. Seither grüßt die Minerva wieder vom Röhrenbrunnen.

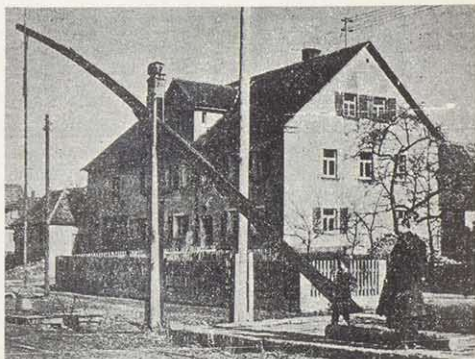
Ziehbrunnen in Beyerberg, Gemeinde Ehingen

Beyerberg, einst staufischer Besitz am Hesselberg, besitzt auf seinem Dorfplatz einen Ziehbrunnen mittelalterlicher Bauweise, wie sie Dürer in seinen Dorfbildern zeigt und Merian in seinen Städtebildern. Noch im letzten Weltkrieg konnte man solche Brunnen an den Rollbahnen Rußlands sehen, und aus der ungarischen Pußta sind sie noch immer nicht ganz verschwunden.

In einer etwa 5 m hohen Brunnensäule war durch einen starken Nagel ein wohl 7 m langer Querbalken, der Zugbalken, befestigt, der seinen Drehpunkt in dem Nagel hatte. So war der Zugbalken ein doppelarmiger Hebel. Am Ende des einen Armes hing eine Stange mit einem Brunnenkübel.

Das Ende des anderen Armes war kolbenförmig verdickt und half durch seine Schwere beim Heraufziehen des gefüllten Kübels aus dem Schöpfbrunnen. Daß es auch sonst solche Brunnen in unserer Gegend gegeben hat, wissen wir z. B. aus den Tagebüchern des Sinbronner Pfarrers Wirsing (1573). Aus den Wirsing'schen Aufzeichnungen wissen wir, daß man den Zugbalken – wohl wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Storchschnabel – auch "Brunnenschniewel" hieß. Wirsing ließ ihn zur

Erneuerung öfters "abwerfen". Es konnte aber auch vorkommen, daß der Schniewel brach und Menschen dabei zu Schaden kamen. So etwa 1707 ein 20 Jahre altes Mädchen in Wilburgstetten, als sie das Vieh tränken wollte. Oder – wie der Aufkirchner Chronist Keßler berichtet – 1721 in Frankenhofen ein Knecht, als der Brunnenschnürkel brach. (Im Mainfränkischen hieß man den Zugbalken Brunnenschnierer).



Der schöne alte Ziehbrunnen von Beyerberg

Ein Feldbrunnen

Dieser "Ammunitenbrunnen" im Braunjura des Hesselberges liegt direkt an der Bergstraße. Versteckt durch eine Mauer, ist es für den Strom der vorbeifahrenden Autos, die der Aussicht wegen den Berg ansteuern, nicht sichtbar. Der Bergwanderer schätzt ihn als Labsal an heißen Tagen, denn Gott sei Dank, befindet sich hier noch kein Schild mit den Hinweis, daß es sich um "kein Trinkwasser" handelt.



Abgetragene Brunnen

Am Beispiel von Dinkelsbühl und Ansbach

Der Dinkelsbühler Dinkelbauerbrunnen

Der Dinkelbauerbrunnen war 1866 zur Erinnerung an den sagenumwobenen Gründer der Stadt, dem Dinkelbauer, dessen Figur mit *Sichel* und *Dinkelgarbe* in einem kapellartigen, gotischen Aufbau stand, errichtet worden. Dem Brunnen war jedoch nur eine kurze Lebensdauer von 60 Jahren vergönnt. Am 12. Juli 1926 beschloß der Verwaltungssenat mit dem knappen Ergebnis von fünf gegen vier Stimmen den sofortigen Abbruch des Brunnens. Der Beschluß wurde nicht mehr vor den Stadtrat gebracht. Am 13. Juli 1926 wurde der Dinkelbauerbrunnen abgebrochen und als Alt-

material verkauft. Am folgenden Tag berichtete der "Wörnitz-Bote": "Der Dinkelbauer-Brunnen wurde gestern wegen Baufälligkeit – das Eisen war teilweise völlig durchgerostet – abgebrochen."

An der Pflasterung vor dem Turm der St. Georgskirche zeichnet sich noch heute der Standort des Brunnens ab.

Nachsichtiger ging man mit dem Dinkelbauer um. Noch 1926 postierte man ihn auf einem steinernen Sockel im Stadtpark. Abgesehen von kleinen Platzverschiebungen steht er dort seit 63 Jahren.



Dinkelbauer-
brunnen

St. Georgskirche
(kath.)

Paulskirche
(evang.)

Marktplatz mit Dinkelbauerbrunnen

Ansbach, Luitpoldbrunnen

Der Luitpoldbrunnen wurde 1906 zur Erinnerung an die 1806 erfolgte Vereinigung der Stadt Ansbach mit der Krone Bayerns errichtet. Das Werk schuf Fritz Behn

aus München. Der Brunnen wurde in den 30er Jahren vor das alte Postamt am Bahnhofplatz versetzt und dort beim Luftangriff am 23. Februar 1945 zerstört.

